

Forstbotanik und Gartenlust in Gießen: Der Garten von Crome und Walther am Colleggebäude 1800-1824

Hans-Joachim Weimann

Vorspiel: Zuneigung unter Obstbäumen

Im Jahre 1826 sitzt im Alten Jägerhaus zu Berlin, Oberwallstraße Nr. 1, ein Ehepaar beieinander und schreibt die Chronik seines gemeinsamen, erlebnis- und kinderreichen Lebens. Der Hausherr ist der technische Leiter der Preußischen Forstverwaltung Georg Ludwig Hartig,¹ dessen Name in der deutschsprachigen Forstgeschichte wohl der bekannteste geworden und geblieben ist. Seine Gattin Theodore ist die Tochter von Jacob Christian Klipstein, zuletzt Hessen-Darmstädtischer Minister. Sie denken an fast 50 Jahre zurückliegende Zeiten, an zwei Begegnungen in den Jahren 1777 und 1778. Der Vater von Theodore wirkte damals als Kanzler der Regierung zu Gießen und hatte eine Wohnung im Neuen Schloß. Hartig's Vater² war Forstmeister in Gladenbach. Beide erinnern sich an Besuche in Gladenbach und Gießen. Er schreibt es auf: *Die kleine Theodore, damals 10 Jahre alt, schwärmte am liebsten in den mit vorzüglichem Obst versehenen Gärten des Forstmeisters umher und nahm es wohlgefällig auf, wenn sie der älteste Sohn Georg - ihr nachheriger Gatte - begleitete und ihr die schönsten Früchte abpflückte. Diese Aufmerksamkeit gewann ihm das Wohlwollen der kleinen, muntern Brünnette, die sich stets mit Vergnügen an jene Tage erinnerte. Im folgenden Jahr stattete die Familie Hartig bei dem Kanzler einen Gegenbesuch ab und brachte die beiden ältesten Kinder, Georg und Christiane, mit. Theodore war nun sehr bemüht, ihren jungen Freunden dieselben Artigkeiten zu erzeugen, die sie bei ihnen erfahren hatte. Besonders hielt sie sich Georgen verpflichtet. Sie führte ihn und seine Schwester in den Garten, fühlte aber mit Ängstlichkeit, daß ihr darin nicht genug zu Gebote stand, um ihnen das zu Gladenbach Genossene zu vergüten. Beim Zurückgehen aus dem Garten begegnete ihnen im Schloß-*

¹ Georg Ludwig Hartig, 1764-1837, zuletzt Professor an der Berliner Universität, neben seiner umfassenden fachlichen Kompetenz als einer der Begründer der Forstwissenschaft auch durch Landschafts- und Parkgestaltung von bedeutender Wirksamkeit. Er hat die Anstellung von J. P. Lenné in Berlin vermittelt, welcher u.a. den Tiergarten und die Parks von Charlottenburg und Sanssouci neu anlegte.

² Friedrich Christian Hartig, Forstmeister für die Ämter Königsberg und Blankenstein, Gestalter von Gartenanlagen bei Gladenbach und Besitzer einer Baumschule für Waldbäume und Ziergehölze.

hof ein Galanteriekrämer, der seine Waren anbot. Indem die Kinder alles besahen, fiel es Theodore ein, daß sie hier eine Gelegenheit fände, ihre Dankbarkeit zu bezeigen. Sie kaufte daher Georgen eine Kleinigkeit, und dieser machte ihr ein ähnliches Gegengeschenk, das sie in ihrem Schreib-tisch sorgfältig verwahrte.³ Der Gießener Spaziergang muß sich im "Amtsgarten" ereignet haben, dem Hauptgegenstand der folgenden Geschichte.

Die Schlettwein'sche Anlage

Als Georg Ludwig Hartig später im September 1780 bei der ökonomischen Fakultät zu Gießen eingeschrieben wird und auch den damals noch üblichen Brauch der *Deposition*⁴ erduldet, lebt Theodore Klipstein bei ihren in die Residenz Darmstadt umgezogenen Eltern. Hartig ist wahrscheinlich der beruflich erfolgreichste Absolvent jener Fakultät.⁵ In seiner Selbstbiographie schreibt er über Empfehlungen des Rektors:⁶ *Er . . . machte mich auf diejenigen Professoren aufmerksam, die mir besonders nützlich werden könnten. Diese waren vorzüglich: der große Mathematiker Böhm, der vortreffliche practische Geometer und Planzeichner Werner, der gelehrte Physiker Müller, der rühmlich bekannte Staats- und Landwirt Schlettwein und andere vortreffliche Männer mehr, die mich sehr freundschaftlich aufnahmen und zu meiner Bildung mitwirkten.*⁷

Johann August Schlettwein,⁸ Kameralist physiokratischer Schule, war die zentrale Persönlichkeit der Gießener ökonomischen Fakultät. Seine auf die Jahre 1777 bis 1785 beschränkte Tätigkeit in Gießen und die Fakultäts-eigenschaft der frühen Gießener ökonomischen Wissenschaft sind identisch und kurz. Überraschend erscheinen in den Archivalien Spuren praktischer Aktivitäten für Wiederaufforstungen im heruntergekommenen Gießener Stadtwald. Offensichtlich hat sich Schlettwein mit der Anzucht von Waldbäumen befaßt, war also nicht nur als Hochschullehrer, sondern auch

³ S. Weimann : Hartigiana, Biebertal 1990, S. 31-33.

⁴ Reinigungs- und Formungsritus für Studienanfänger. Die Hartig'sche Depositionsurkunde vom 25.9.1800 ist im Familienbesitz erhalten geblieben. (Kopie und Transkription in : Hartigiana 1990 S.143-145).

⁵ Während der mit der Anwesenheit von Professor Schlettwein verbundenen, nur 8jährigen Lebensdauer der ökonomischen Fakultät (1777-1785) ist ihre Studentenzahl sehr klein geblieben. Wesentlich erfolgreicher wurde die Lehre der Ökonomie in der anschließenden Zeit einer kameralistischen Sektion der Philosophischen Fakultät mit den Professoren Crome und Walther als führenden Persönlichkeiten.

⁶ Der Theologe Johann Georg Bechtold, damals auch Superintendent der Marburger Diözese.

⁷ Weimann : Hartigiana 1990, S. 135.

⁸ J.A. Schlettwein, 1731-1802, ab 25.10.1777 bis 1785 o. Professor und ständiger Dekan der ökonomischen Fakultät in Gießen, davor in Baden, danach in Mecklenburg tätig.

als Baumschulunternehmer tätig. Bereits 15 Jahre nach seinem Wegzug aus Gießen sind jene forstpraktischen Aktivitäten nur noch ungenau bekannt gewesen. Es ist daher reizvoll, die Spuren Schlettwein's zu notieren, die sich in den Voten von drei Senatsabstimmungen ab 11.10.1799 zum Projekt eines forstbotanischen Gartens finden.⁹ Der Mediziner E.L.W. Nebel erinnert sich am 1.11.99, daß *der vormalige Prof. cameralium Schlettwein auf dem Trieb ehemals, so viel ich weiß, mehrere Holzarten angepflanzt hat*. Der Jurist J.D.H. Musäus greift dies auf und formt aus kenntnisloser Ahnung eine prinzipielle Position: *Es ist ja von dem ehemaligen Professor der Cameralwissenschaften RRath Schlettwein eine ähnliche Anlage zur Anziehung ausländischer Holzarten gemacht, und zu verwundern, daß niemand daran denkt, diese zu benutzen, solche vielleicht mit geringen Kosten zu verbessern oder zu erweitern. Es ist ja immer besser, vorhandene Anstalten einstweilen zu benutzen und solche ihrer Reife näher zu bringen, als sie liegen zu lassen und neue Anlagen zu machen, die, wenn sie kaum ihr Daseyn erhalten haben, wieder vergessen, und von den Nachfahren, nach dem vorhinnigen Beyspiele vernachlässigt werden*. Der Theologe C.Ch. Palmer schreibt am 25.1.1800: *Ich trete dem Vorschlage bei, daß die Schlettweinische Anlage vor allem verbessert werde. Der Boden in der Gegend ist zu der Absicht gut und die Bearbeitung und Verbesserung derselben würde nicht viel kosten*. Der Jurist H.B. Jaup schließt sich an: *Wenn der Platz hinterm Kirchhofe, den ehemals Schlettwein zu einer Baumschule benutzte, noch frey, deshalb tauglich ist, so bin ich gleicher Meinung, daß diese Anlage vor allen andern herzustellen und zu gebrauchen sei*. Die Professoren Müller, Roos, Büchner und Bechtold schließen sich dem an. Glücklicherweise bittet ein undeutlich paraphrierender Kollege um genauere Erklärung: *Da in einigen der vorhergehenden Voten von einer Schlettweinischen Anlage die Rede ist und vielleicht hierauf Rücksicht genommen wird, so werfe ich die nöthige Frage auf: Was wird unter diesem Namen verstanden ? Der sogenannte Stadtgarten am Kirchhofe ? . . . Oder die Anlage von Lerchenbäumen auf dem Trieb über dem Schießhause ?* Diesem Informationswunsch ist ein Bericht des Universitäts-Sekretärs Ludwig Oßwald zu verdanken, den dieser am 22.2.1800 kurz vor seinem Tod erstattet:¹⁰

. . . Die im siebenjährigen Kriege hier befindlich gewesene französische Garnison legte im Anfang des Jahres 1759 . . . vor dem Selzerthor eine Schleuse an und setzte dadurch den ganzen Wiesengrund bis beinahe an die Wiesecker Gänse=Mühle beynahe 3 1/2 Jahr lang unter Wasser. Die dadurch entstandenen, vorher ungewohnten Morast=Dünste erzeugten eine Menge von allerley Krankheiten, besonders herrschte das kalte Fieber, und es starben hier so viele Menschen - (ao 1761 von den hiesigen

⁹ UAG (Universitätsarchiv Gießen) Allg 900, Blätter 6-33.

¹⁰ UAG Allg 900 Blätter 36,37.

Einwohnern 151 mehr und ao 1762 158 mehr als gebohren wurden, und die Anzahl der im Lazareth gestorbenen Franzosen wurde auf 900 angegeben) - daß auf dem Kirchhof kein Leichnam mehr unterzubringen war, und die Stadt sich genöthigt sah, die BegräbnisStätte zu erweitern. Sie kaufte daher einen an der KirchhofsMauer gelegenen Garten vom Rathsschöffn Peter Eckstein dem ältern . . . und brachte ihn in Verbindung mit dem Kirchhof durch die noch vorhandene Öffnung in der Zwischen=Mauer. Ohngefähr 20 Jahre hernach, ermuntert durch das Beispiel des rastlosen Herrn Reg.Raths Schlettweins, und nach dessen Rath und Anleitung, legte die Stadt auf einem Theil dieses Platzes eine Baumschule an, dessen ohngeachtet aber der von Bäumen leere Raum noch bis auf diese Stunde als Begräbnis=Stätte gebraucht wird. Solches ist also nicht die Schlettweinische Anlage. . .

Auch ist der einen BüchSENSchuß oberhalb des Schießhauses gelegene Garten bey den Lerchenbäumen nicht die Schlettweinische Anlage, sondern solche ist eine ziemliche Strecke noch weiter oben im hier scherzweise so genannten Rußland ohnfern der Catharinen Hütte (?) zu suchen.

Hier war es, wo die Stadt dem Herrn RegRath Schlettwein einen kleinen Fleck Wüstung einräumte, und wo derselbe, nachdem er den Fleck mit einem toten Zaun umgeben hatte, Ulmen, Ahorne und Lärchen aus Saamen zu erziehen suchte, womit, als mit schnell wachsenden Bäumen, er die vielen baumleeren Stellen in derselben Gegend und im Wald nach und nach besetzen lassen könne. Diese eigentliche Schlettweinische Anlage existirt aber nicht mehr, die jungen Bäume sind ausgehoben und verpflanzt worden, und der Platz ist wieder gemeines StadtGuth, das er vorher gewesen war, also kein verlassenes Feld . . .

Die Professoren Musäus und Büchner sind nicht einverstanden und schreiben im Mai 1800: Lägnet gleich der verstorbene Secretarius Oßwald das Daseyn der Schlettweinischen Anlage; so existiert sie doch in einer der Stadt angehörenden Pflanzung von ausländischen Holzarten auf dem Trieb oberhalb dem Schießhaus; und der Gebrauch ist sowohl unverwehrt als wenig eine Erweiterung . . . erschwert werden dürfte. . . Dixi, varimam saluari meam !

Durch Zufallsfund mag hiermit eine interessante Bereicherung der Kenntnisse über die Gießener Zeit Schlettweins gewonnen worden sein. Die Wiederaufforstung des Gießener Stadtwaldes wurde dann ab 1824 durch den forstlichen "Klassiker" Carl Justus Heyer durchgesetzt, der zwischen 1846 und 1850 auch Direktor des Botanischen Gartens war. Das aber ist eine andere Geschichte.

Ein Diplomat: August Friedrich Wilhelm Crome

Im durch Kriegsängste unruhigen Frühjahr 1799 war der Gießener Professor der Staats- und Kameralwissenschaften A.F.W. Crome¹¹ in diplomatischer Mission zwischen dem Landgräflichen Hof zu Darmstadt und dem französischen "Ober-General" Bernadotte in Mainz unterwegs, um eine Friedenskonvention zwischen Frankreich und Hessen-Darmstadt auszuhandeln. Ein früher in Gießen gepflegtes gutes Einvernehmen zwischen dem Professor und dem General, auch dessen durch Crome im Dezember des Vorjahres organisierte Promotion zum Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät begünstigte das Gelingen des Unternehmens. Das Angebot eines hessischen Domänengutes als Dankgeschenk lehnte Bernadotte ab. Das am 3.3.1799 in Mainz unterzeichnete Papier hat sich als staatsrechtlich provisorischer, tatsächlich aber bis zum Zeitpunkt der Rheinbund-Akte sehr wirksamer Schutz bewährt.¹² Erfolgreich kehrte Crome noch am gleichen Tag nach Darmstadt zurück, wo die Herrscherfamilie bereits ihre Flucht vor den überlegenen französischen Truppen vorbereitet hatte. In seiner späteren Selbstbiographie erinnert sich der Professor: *In Rüsselsheim fand ich herrschaftliche Reitpferde, die auf mich warteten. Mit diesen kam ich Abends um halb elf Uhr vor dem Schlosse zu Darmstadt an, wo der Hof noch an der Tafel war. Sobald meine Ankunft der Herrschaft bekannt wurde, sprang die Fürstin sogleich vom Tische auf und stürzte in das Vorzimmer, wo ich mich in meinem ziemlich durchnässten Reise-Anzug befand. Die in höchster Spannung sich befindende Landgräfin - wie sie meinen confiscirten Anzug sah - rief mir bestürzt zu: "Crome, ich sehe schon - - es ist Alles verloren, Sie kommen eilends zu uns als ein Unglücksbote: wir müssen fort, in dieser Nacht noch müssen wir abreisen, um den Franzosen zu entfliehen." "Nein, gnädigste Fürstin", versetzte ich ehrerbietig, "Ew. Durchlaucht werden nicht fortreisen dürfen; Sie bleiben in völliger Ruhe und Sicherheit hier; ich bringe den Frieden für uns alle mit." Der schnelle Übergang von der größten Ängstlichkeit zu der innigsten Freude war merkwürdig, auf dem Gesicht dieser geistreichen und lebhaften Fürstin. . . . Unterdessen war der Landgraf selbst hereingetreten*

¹¹ August Friedrich Wilhelm Crome, 1753-1833, eine sehr interessante, kenntnis- und bekanntchaftsreiche, vielfältig wirksame, erfolgreiche, auch umstrittene Persönlichkeit, zunächst Hauslehrer in den Familien v.Holzendorf, Berlin, und v.Bismarck, Schönhäusen (!), dann Lehrer in Dessau (Philanthropin, auch Prinzenerzieher), ordentlicher Professor in Gießen vom 26.3.1787 bis zum 14.6.1831, Promotor perpetuus (ständiger Doktorvater) der philosophischen Fakultät, Verfasser einer aus sehr persönlicher Sicht fesselnd geschriebenen Selbstbiographie (Stuttgart 1833).

¹² Dieterich, J.R. : Die Politik Landgraf Ludwigs X. von Hessen-Darmstadt 1790-1806, in: Archiv für hessische Geschichte und Altertumskunde, Neue Folge, Band 7 (1910) S.417-452.

und sagte, blaß aussehend: "Ich bin auf alles gefaßt, was Sie auch bringen!" - Er ergriff mich bei der Hand und führte mich in sein Cabinet. Ich glaubte Höchstdemselben versichern zu dürfen, daß Se. Durchlaucht doch wohl auf den Inhalt meiner Depesche nicht völlig gefaßt sein würden, weil ich meine Instruction ein wenig überschritten hätte; versteht sich in melius. Die auf meiner Brust wohl verwahrten Depeschen wurden nun hervorgehant, das Siegel gelöst und die diplomatische Urkunde laut vorgelesen, und zwar von dem Fürsten selbst, dessen Gemahlin unterdessen auch wieder hereingekommen war. Alles wurde freudig und mit dem größten Wohlgefallen dankbar aufgenommen . . . Darauf frug mich der Fürst, wie viel nun das ganze Pacifications-Instrument koste ? "Kein Preis wird mir zu hoch sein", setzte er hinzu. Ich antwortete: "Eine einzige Carolin für den Copisten." Dies wurde fast ungnädig aufgenommen, bis ich Höchstdemselben die ganze Verhandlung darüber mit dem edlen, königlich gesinnten Friedensstifter, dem General Bernadotte, erzählte. Ein wenig aufwendiger ist dann die Dankbarkeit des Landgrafen doch bald geworden.¹³

Die Begeisterungsfähigkeit von Crome für ein forstliches Gartenprojekt in Gießen mag durch frühere Erlebnisse begünstigt gewesen sein, war er doch in den Jahren 1782 bis 1787 Lehrer des Erbprinzen von Dessau, kurz nach der Parkgestaltung der Sommerresidenz Wörlitz.¹⁴ Bei einem Anstieg

¹³ Um von der Geschichte des forstbotanischen Gartens nicht abzulenken, werden die bekannten Schicksalsschläge beiseite gelassen, die Crome, in jener Zeit erleiden mußte. Eine schnell unzeitgemäß gewordene, 1813 erschienene Druckschrift führte schließlich zu einem - freilich erfolglosen - Antrag der Universität auf Amtsenthebung des lästig gewordenen Kollegen. (siehe u.a. Selbstbiographie 1833, S. 346-352, 416-420; Haaser, Rolf, Politische Verfolgung und Autodafé auf dem Wartburgfest, /1994 in: MOHG 79 S.145-193 und Haaser, Rolf, Spätaufklärung und Gegenaufklärung. Bedingungen und Auswirkungen der religiösen und ästhetischen Streitkultur in Gießen zwischen 1770 und 1830, Darmstadt und Marburg 1997; Berding, Helmut, Die Zeit der Französischen Revolution, in: 800 Jahre Gießener Geschichte 1197-1997, Hg. L. Bracke u. H. Brinkmann, Gießen 1997, S. 95-116.

¹⁴ Selbstbiographie S. 76-79 : Die Stadt (Dessau). . . wird durch die kleine, nahe an der Stadt vorbeifließende Mulde . . . bewässert und durch die unmittelbar daran stoßenden Holzungen, so wie durch schöne Alleen von Fruchtbäumen an den Heerstraßen, auch durch die beiden sehr geschmackvoll erbauten Lustschlösser Louisium und Georgium, welche nach bei der Stadt liegen, ungemein verschönert; indem der dabei befindliche herrliche englische Garten und die schönen Gebäude das Auge des Wanderers freundlich ansprechen . . . Der Fürst (nachmals Herzog) Leopold Friedrich Franz war . . . ein Herr in seinen besten Jahren . . . Durch vielfältige Reisen und einen langen Aufenthalt in England und Italien hatte er sich sehr ausgebildet, vorzüglich aber seinen Geschmack in den schönen Künsten, namentlich in der Musik, in der Baukunst, in der Malerei und in der Bildhauerei, so wie in der schönen Gartenkunst und dergleichen mehr, so sehr geläutert, daß er diese ebenso sehr liebte als richtig zu beurtheilen und zweckmäßig anzuwenden wußte. Davon geben seine Lustschlösser und Villen, Wörlitz, Luisium, Georgium, der Stülzer Berg, der Flora-Tempel u.a.m. in der Nähe und Ferne von Dessau die sprechendsten Beweise.

zum Brocken im Juli 1780 hatte er in gleicher Weise über die mit zunehmender Höhenlage geminderte Wüchsigkeit der "Tannen" nachgedacht,¹⁵ wie es Heinrich Heine bei seiner späteren Harzreise tun wird.¹⁶ Unter den zahlreichen Veröffentlichungen von Crome gibt es auch eine botanische.¹⁷

Ein Botaniker: Friedrich Ludwig Walther

Der Gießener Professor F.L. Walther (1759-1824), eine ungewöhnlich bescheidene, mildtätige Persönlichkeit, hatte in Erlangen Theologie studiert und sich für Naturwissenschaften, insbesondere Botanik, sehr interessiert. Wie sein Kollege Crome war er zunächst als Hofmeister (Hauslehrer) tätig gewesen. Im November 1788 erhielt er eine Lehrerlaubnis als Privatdozent für "Oeconomie und die Merkwürdigkeiten der Natur",¹⁸ im Jahre 1790 dann eine ordentliche Professur für Forst- und Landwirtschaft an der Gießener Philosophischen Fakultät mit kärglichem Gehalt.¹⁹

Crome und Walther waren fast gleichaltrig. Bei der wirtschaftswissenschaftlichen Lehre gab es Konkurrenz. Die in fünf Bänden und 2 Auflagen erschienene Enzyklopädie der Kameral-Wissenschaften von Walther behandelt :

- Staatswissenschaft,
- Landwissenschaft,
- Forstwissenschaft,
- Ökonomie der Domanialwälder und Forstpolizei (Forstpolitik),
- Technologie.

Kürzlich hat die Landesregierung von Sachsen-Anhalt die Anerkennung des "Gartenreichs Wörlitz-Dessau" als Weltkulturerbe der UNESCO beantragt.

¹⁵ Selbstbiographie S. 119 : Merkwürdig war mir der mit der steigenden Höhe des Brockens immer mehr abnehmende Wuchs der Tanne, welche am Fuße des Berges eine Höhe von 60-80 Fuß erreichte, aber am Gipfel nur eine Länge von ½ bis höchstens 1 Fuß hatte. Und doch war ein solcher kleiner Tannenbaum 60-70 Jahre alt und ganz ausgewachsen in allen seinen einzelnen Theilen, aber völlig en miniature.

¹⁶ Erster Teil der Reisebilder, Harzreise, erlebt im September 1824 : Je höher man den Berg hinaufsteigt, desto kürzer, zwerghafter werden die Tannen, sie scheinen immer mehr und mehr zusammen zu schrumpfen, bis nur Heidelbeer- und Rotbeersträucher und Bergkräuter übrigbleiben.

¹⁷ Beschreibung eines neuen Laubmooses, in: Repertorium des Neuesten und Wissenswürdigsten aus der gesamten Naturkunde, 1.Quartal 1811 Nr.5.

¹⁸ Staatsarchiv Darmstadt E 6b Nr. 26/9. Die Übersiedlung nach Gießen wurde Walther durch seinen Erlanger Studienfreund Johann Friedrich Roos angeraten, der 1780 hier eine Lehrtätigkeit am Pädagogium und der Universität begonnen hatte.

¹⁹ Biographie von Z. Rozsnay in: Biographien bedeutender hessischer Forstleute, Wiesbaden 1990, S. 701-706.

Crome nennt vier Hauptzweige seines Systems der Kameralwissenschaften:

- Politik (Staatslehre),
- Staats-Polizei,
- Nationalökonomie,
- Finanzwissenschaft.²⁰

Die Lehrbefugnis für Walther hatte Crome zunächst zu verhindern getrachtet.²¹ Nachdem er den Kollegen kennen gelernt hatte, wurde aus Konkurrenzbesorgnis bald fürsorgliche Zuneigung.

In rascher Folge hat F.L.Walther neben geographischen und poetischen Büchern auch vier (forst)botanische Werke veröffentlicht:

- Die vorzüglichsten in- und ausländischen Holzarten nach ihrem verschiedenen Gebrauche . . . (1790),
- Theoretisch-praktisches Handbuch der Naturgeschichte der Holzarten (1793),
- Lehrbuch der Forstphysiographie . . . (1800/1803) und
- Flora von Gießen und der umliegenden Gegend für Anfänger und junge Freunde der Gewächskunde (1802).

Für Versuche mit fremdländischen Baumarten und zur Unterstützung der forstlichen Ausbildung fehlte ihm ein Experimental- und Demonstrationsgelände.

Ein kühner Plan

Im Jahre 1799 tun sich Crome und Walther, Diplomatie und Botanik, zusammen, um einen Forstbotanischen Garten zu gründen. Es gibt zwar einen botanischen Garten der Universität, altherwürdig und hinter dem Colleggebäude günstig gelegen. Er ist aber nur etwa 1200 qm klein. Das mochte für die Heilpflanzenkunde ausreichen (Hortus medicus). Für die Anliegen der forstwissenschaftlichen Lehre aber, die seit 1777, der Gründung der Ökonomischen Fakultät, zu den Aufgaben Gießener Wissenschaft und Ausbildung gehört, ist hier kein Platz.

Die Zeitverhältnisse können für ein großes Gartenprojekt ungünstiger kaum sein. Die "Koalitionskriege" haben schlimme Spuren hinterlassen. Die Kriegsgefahr ist keineswegs gebannt. Der Staat ist hoch verschuldet, seine Finanzverfassung problematisch. Die drei Vorgänger des Landesherrn haben mit kostspieligen Jagd-, Bau- und Militärleidenschaften den Ruin des Staatshaushalts arg verschlimmert. Die Zahl der Gießener Studenten ist gefährlich gesunken. In den Jahren 1796 und 1797 war die

²⁰ Selbstbiographie S. 171.

²¹ Direkter Bericht an den Landgrafen vom 19.10.1788, dem Senatsbericht vom 17.10.1788 alsbald nachgesandt - Personalakte Walther, Staatsarchiv Darmstadt, E 6b Nr. 26/9.

Universität fast stillgelegt.²² Ein schlimmer Korruptionsfall hat die Einnahmen aus der Hinterlassenschaft des Grünberger Antoniter-Klosters sehr gefährdet. Die Bausubstanz ist marode. Man spricht von einer *höchst nötigen Reparatur des Colleg-Gebäudes, wo fast kein ganzes Fenster mehr ist*. Die Karzer müssen hergerichtet werden, *sonst kann man, wenn Exzesse vorfallen, mit gutem Gewissen keinen bestrafen*. Beim Verwaltungsgebäude droht der Einsturz des Daches. Die Bibliothek ist in einem völlig unzureichenden Zustand.²³ Ein bereits beschlossenes Sternwarten-Projekt bindet 400 Gulden. An die Erfüllung gut begründeter Investitionswünsche wie Klinik, insbesondere Gebärrhaus, und Mineralienkabinett ist nicht zu denken.

Die beiden Professoren wenden sich zunächst an den Gießener Magistrat und fragen nach der Bereitschaft, stadtnahes Gelände im Stadtwald zur Verfügung zu stellen, soweit man die ausgeplünderten ehemaligen Eichenbestände im Osten noch als Wald bezeichnen kann. Crome und Walther verweisen auf die Kostspieligkeit der seither notwendigen forstbotanischen Exkursionen nach Langsdorf und Ziegenberg und darauf, *daß das Geld, welches wir bei solchen Gelegenheiten auswärts verzehrten, auch hier konsumiert werden könnte*. Es könne auch, *wenn diese Pflanzung nach einigen Jahren zu einiger Größe gediehen ist, den Waldungen der Stadt und ihren Pflanzungen dadurch mancher Nutzen und manche Zierde verschafft werden*.²⁴ Bürgermeister und Rat antworten am 4.10.1799 verständnisvoll bejahend, erwarten allerdings für ein 3 bis 4 Morgen großes städtisches Grundstück *zwischen der Grünberger Straße und dem sogenannten Viehe-Trieb hinter den Lärchen-Bäumen* eine jährliche Pacht von einem Gulden je Morgen.²⁵

Die Professoren Crome und Walther richten dann am 9.10. ein Gesuch an Rektor, Kanzler und Senat. Weil mit maßgeblichen Kollegen bereits verbende Gespräche geführt worden sind, kann man sich kurz fassen: *Das nothwendige Bedürfnis eines solchen forstbotanischen Gartens für unsere Academie fällt so sehr in die Augen, - da der botanische Garten bey dem hiesigen Colleg=Gebäude zu allen Versuchen, die einigermaßen ins Große gehen, offenbar viel zu klein ist - daß wir in dieser Hinsicht des Beyfalls unserer Hochzuverehrenden Herren Collegen, einen solchen Garten . . . anzulegen, uns eben so gewiß schmeicheln dürfen, als wir den selben, hier und am andern Ort, wo wir diesen Vorschlag äußerten, bereits erhalten haben*.

²² Moraw, P.: Kleine Geschichte der Universität Gießen, Gießen 1982, S. 98.

²³ Hinweise des Syndicus Prof. Musäus im Mai 1800, UAG Allg 900.

²⁴ UAG Allg 900 Blatt 3.

²⁵ UAG Allg 900 Blatt 4.

Beyde Unterzeichnete werden nun keine Mühe, keinen Fleiß und Zeitaufwand schonen, einen solchen Garten sofort . . . und nach und nach mit allen, in unserer Gegend nur immer fortkommenden in- und ausländischen Stauden und Bäumen, welche zur Verbesserung unseres Forstwesens und zur Verschönerung unserer Gärten pp künftig dienen können, zu besetzen; auch dadurch den hier studierenden Kameralisten und Studiosen der Forstwissenschaft die längst gewünschte Gelegenheit verschaffen, die ganze Cultur dieser Gewächse, Stauden und Bäume, anschauend kennen zu lernen. . . .

Wir sind dabey des gnädigsten Beyfalls vom höchsten Ort sowohl, als der thätigen Unterstützung der Hochlöblichen Universität, zu deren Nutzen dieses Institut löblich gereicht, zum Voraus versichert. Mit Letzterem wird angedeutet, daß Crome auch seine Darmstädter Verbindungen hat spielen lassen.

Meinungsbildung

Die Abwägungen im kollegialischen Abstimmungsprozeß des Senats gestalten sich schwierig. Zwischen den Voten, die "Ja", "Wünschenswert, aber nicht jetzt realisierbar", "Nein" oder eine ausweichende Haltung bedeuten (5/6/1/5 Stimmen), steht es schließlich zweifelhaft. Weil nicht nur die Beschaffung eines geeigneten Geländes, sondern auch die Besoldung eines Gärtners und andere Kosten gesichert werden müssen, stellt sich die Frage einer zusätzlichen dauernden Ausgabe des *Fiscus academicus*. Damit geraten liebe finanzwirksame Gewohnheiten ins Blickfeld. Die Gefühle werden erregt. Dies gilt insbesondere bei Erwägungen zum Verzicht auf eine Gastlichkeit gelegentlich der Rechnungslegung, den *Rechnungsschmaus*, und eine jährliche Reise nach Grünberg zum *Zehentverstrich*. Wie der *Oberökonom* der Universität in einer Statistik darlegt, sind für beides in den Vorjahren durchschnittlich 189 Gulden gezahlt worden.²⁶ Bei dem Plan der jährlichen Ausgaben für einen botanischen Garten andererseits geht es um 130 Gulden und 2 Achtel Korn. Diejenigen, die den Plan uneingeschränkt befürworten, sind in der Minderzahl. Der Syndicus, Professor J.D.H. Musäus, formuliert den Widerstand im Januar 1800 kurz und bündig: *Man lasse geldkostende Projecte vor der Hand ausgesetzt und warte, bis bey ruhigen und besseren Zeiten sich der Fiscus wieder erholt, die Einnahme wieder in ihren alten Gang kommt und die ersten dringendsten Ausgaben bestritten sind, und so unsere Oeconomie wieder ihren festen Bestand erhält; damit nicht unter lauter neuen Instituten das alte große Institut der Universität im ganzen zu Grunde gehe.*

Die Diskussion hat auch ihr Gutes. Der dem Colleggebäude benachbarte

²⁶ UAG Allg 900 Blatt 14 und 18.

fürstliche **Amtsgarten** kommt ins Blickfeld. Der Kanzler weist darauf hin, daß dieser Garten neu verpachtet werden soll. *Vielleicht wäre in und neben demselben der nötige Platz von Hochfürstl. Durchlaucht als ein huldreiches Geschenk zu hoffen.* Der Theologe J.E. Schmidt hält eine solche Erwartung für unrealistisch, *da schon ehemals das Gesuch einiger hiesiger Einwohner, ihnen denselben käuflich zu überlassen, höchsten Orts aus dem Grund abgeschlagen worden ist, weil dieser Amtsgarten in dem Falle, daß die Stadt vergrößert würde, zu Bauzwecken nöthig sey.*²⁷ Die Professoren Crome und Walther werden um ihre Meinung zu einer Eignung des Amtsgartens gebeten und berichten am 14.1.1800, *daß der Amtsgarten in hiesiger Stadt zwar einen zu fetten und zu niedrigen Boden hat, um alle Nadelhölzer darin zu ziehen: zu den übrigen und meisten Holzarten aber ist er wohl tauglich, und da derselbe der ganzen Universität zum großen Vergnügen gereichen kann, wenn er zu einem öffentlichen botanischen Garten für unsere Academie ganz eingerichtet würde, so wollen wir es der hochlöblichen Universität gehorsamst überlassen, ob und welche Mittel und Wege sie deshalb einzuschlagen beschließen werde.*²⁸ Der hier versprochene Gehorsam allerdings erreicht sein Ende bald.

Am 12.2.1800 geht ein Bericht der Universität nach Darmstadt: *Der fürstliche RegierungsRath Crome und der F. Professor Walther haben in einer uns überreichten Schrift uns vorgetragen, wie nothwendig sie die Anlage eines besonderen forstbotanischen Gartens als eines wahren Bedürfnisses für die Universität bey dem Umstand hielten, daß der botanische Garten bey dem Univers. Colleg Gebäude zu allen Versuchen, die einigermaßen ins Große gingen, offenbar viel zu klein sey, und haben unter anderm zugleich um Unterstützung aus dem Universitäts fisco ein Ansinnen gethan.*

Obgleich nun mehrere von uns der Meinung sind, daß die Anstalt am besten bis zum Frieden und zurückgekehrter Ruhe ausgesetzt bleibe, indem einestheils man nicht vergewissert sey, ob nicht bey der jetzigen gefährlichen Lage der Kriegs-Umstände die hiesige Gegend abermalen von fremden Völkern heimgesucht werde, wo, wie so manchen andren Gärten dahier geschehen ist, die Anlage verdorben werden könne und die angewandten Kosten verloren seyn würden, anderntheils auch eine ständige Abgabe zur Anlage, und wenn man auch solche Abgabe auf eine andere Weise wieder ersparen wolle, dem fisco academico um deswillen jetzt lästig fallen möchte, weil seit den letzten 3 Kriegsjahren so viel Gefälle zurückgeblieben seyen, daß kaum die nothwendigsten Bedürfnisse bestritten werden könnten.

²⁷ Senatsabstimmung ab 11.10.1799, UAG Allg 900 Blatt 6/7.

²⁸ UAG Allg 900, Blatt 28.

So sind dagegen die andren von uns einer gleich baldigen Ausführung des Projekts nach dem Wunsch unsrer eingangs gedachten beiden Collegen nicht zuwider, weil dieselben nur einen Beitrag von 75 fl selbst, sodann 30 fl und 2 Scheffel Korn für den Gärtner zur jährlichen Besoldung verlangten; nur sind sie, und welches der Hauptsache die meiste Schwierigkeit in Weg legt, wegen eines zur mehrgesagten Anlage erforderlichen Feldes in Verlegenheit, haben dazu unter anderm den an dem Universität-Garten liegenden herrschaftlichen, hier so genannten Amtsgarten, als den schicklichsten Platz dazu in Vorschlag gebracht und dahin angetragen, daß man versuchen solle, ob nicht Ew. Hochfürstliche Durchlaucht der Universität sothanen Garten zu solchem Behufe huldreichst überlassen wollen ?

Höchstieselben wollen uns daher zur Gnade halten, wenn wir sothanen Anliegen hier unterthänigst vortragen, wobey wir jedoch die lediglich von höchster Huld abhängende Bewilligung Eurer Hochfürstlichen Durchlaucht gnädigstem Gutsbefinden Ehrfuchtsvoll anheimstellen.

Crome und Walther mögen nach diesen zwiespältigen Darlegungen einen Mißerfolg befürchtet haben. Beide wenden sich mit einer Bittschrift direkt nach Darmstadt. Die Regierung erbittet eine Stellungnahme der Universität. Eine weitere Meinungsumfrage im Senat, die dritte zum gleichen Thema, wird so erzwungen. Die Ergebnisse und der schließlich erstattete zweite Bericht vom 11.6.1800 sind dem Vorhaben noch weniger dienlich als der Schriftsatz vom Februar: *Unterm 12ten Febr. d.J. erstatten wir bereits über den rubricirten Gegenstand einen unterthänigsten Bericht, auf welchen wir uns zu förderst und devotest beziehen. Zugleich halten wir uns aber auch verpflichtet, da uns auf Veranlassung der von unsern beiden gedachten Collegen übergebenen, hier rückschlässig beigegebenen, unterthänigsten Supplik, nochmals zu berichten, huldreichst ist anbefohlen worden, nachfolgende noch weiter unterthänigst vorzutragen.*

Einen forstbotanischen Garten hier anzulegen würde ohnstreitig für die Universität sowohl als für die hiesige Stadt von großem Nutzen seyn. Allein so viele Ursachen man auf der einen Seite hat zu wünschen, daß der deshalb entworfene Plan realisiert werden möchte, so viele Schwierigkeiten stellen sich auch wieder auf der anderen dessen Ausführung entgegen. Den academischen Fiscus drücken nemlich solche harte, durch die Umstände nöthig gewordene Ausgaben, daß er die Kosten der projectirten neuen Anlage nicht wohl zu ertragen vermag. Das ganze Dachwerk des Öconomat-Hauses, welches, da es dem Einsturz drohet, gegenwärtig neu erbauet wird, erfordert allein eine Ausgabe von 500-600 fl. Die neue Einrichtung des Observatoriums, womit ebenfalls schon der Anfang gemacht ist, wird ohne die gelegentlich desselben nöthig werdenden weiteren Veränderungen und ohne die Baumaterialien zu rechnen, welche Ew. Hochfürstliche Durchlaucht in Höchster Landesväterlicher Gnade unentgeltlich zu überlassen huldreichst geruhet haben, nach einem von unserm

Collegen, dem fürstlichen Professor der Mathematik Schmidt gemachten Überschlag (auf) 400 fl kommen. Anderer zum Theil höchst dringender, während der ganzen Kriegszeit unterbliebenen, mitunter beträchtlichen Reparaturen an sämtlichen Universitäts-Gebäuden nicht zu gedenken.

Zu einer Zeit, wo auf dem fiscus alle diese Lasten liegen, denen wir die Beyträge zu den zunehmenden LandesAbgaben, die starke Abgabe an Frucht zu der NaturalBesoldung des fürstl. Reg.Raths Crome und die weitere Ausgabe von 300 fl, die der fürstliche Rath der Theologie Schmidt *ex fisco academico* als eine außerordentliche Besoldung empfängt, noch beyzählen dürfen, wo er mithin schon allzusehr beschwert ist, sind bisher seine Einkünfte durch die stark aufgeschwollenen Liquidationen und durch des verstorbenen VogteyOeconomi Lynkers Eingriff in die Casse, welches sich bey der Abhör dessen letzter Rechnung entdeckt hat, und wodurch nach aller Wahrscheinlichkeit mehrere 1000 fl verloren gehen, sogar noch beträchtlich vermindert worden.

Bey dieser Lage der Umstände ist es durchaus notwendig, auf alle mögliche Ersparnis beym academischen Fiscus auf das sorgfältigste bedacht zu seyn und alle sich dazu eröffnende Quellen zur Bestreitung der dringendsten Lasten und Ausgaben und zu Deckung eines sonst zum wesentlichen Nachteile des ordentlichen Etats und selbst der bestehenden Besoldungen zu befürchtenden Defizit zu verwenden, mithin alle neue ständige AusgabePosten zu vermeiden. Eben um deswillen kann dasjenige, was durch die ohnehin schon in den letzten Kriegsjahren zum Theil eingestellten und jetzt gänzlich aufgehobenen Collationen, die sonst bei der RechnungsAbhör hier und bey dem ZehentVerstrich zu Grünberg an zufälligen und unständigen Ausgaben künftig genommen wird, und auf jeden Fall nicht einmal so viel beträgt, als die neuerlich zu besorgenden Lücken und Defecten ausmachen werden, zum Fond für neue beträchtliche permanente Ausgaben nicht bestimmt werden.

In allen diesen Hinsichten hat man sich auf den Vorschlag eines von der hiesigen Stadt zum befragten Institut herzugebenden Stücks Landes durchaus nicht anders einlassen können und vermag sich auch jetzt nicht anders einzulassen, als wenn die Stadt dergleichen, um der durch alsdann zu hoffend größerer Frequenz der Studierenden beförderten größeren Vortheile der Bürger willen, unentgeltlich und ohne Forderung irgend eines Zinses herzugeben vermocht worden wäre.

Solcher Gestalt könnte der sich darlegenden Collision, indem auf der einen Seite man gern ein nützliches Institut nicht abweisen möchte, und auf der anderen Seite doch die Kräfte des Universitäts Fonds in Betracht nehmen muß, nur durch die höchste Gnade Ew Hochfürstl. Durchlaucht abgeholfen werden, wenn Höchstdieselben die schon im vorigen Bericht gewagte unterthänigste Bitte zu erhören und den hiesigen fürstlichen Amtsgarten, der an den botanischen Garten der Universität gränzt, ohne weitere Abgabe zum unsterblichen Ruhm und Dank auch bey späten Nach-

kommen dazu gnädigst zu überlassen geruhen wollten.

Von der Forderung von jährlich 100 fl zu der Cultur und anderen Kosten, deren in dem neuen Memorial erwähnt wird, sind die Supplikanten selbst schon vorhin herunter gegangen und haben fürs erste nur 75 fl verlangt, wie auch im Bericht vom 12. Febr. d.J. schon gesagt worden ist; und überhaupt muß man voraussetzen, daß wenn einmal der Platz unentgeltlich erhalten ist, im Anfange, den Bedürfnissen der Casse gemäß, noch mehr und mehr öconomisiert, und die Anlage nur nach und nach vervollkommt und die Aufseher dazu ausdrücklich angewiesen werden, wozu dann ein detaillierter gemeinschaftlich zu berathender Plan erforderlich seyn dürfte. . . .

Ew. Hochfürstl. Durchlaucht höchst erleuchtetem Ermessen stellen wir jedoch alles zu gnädigster Entschließung in tiefster Unterwerfung lediglich anheim.

Entscheidung

Nach allgemeiner Verwaltungserfahrung sichert ein solcher Bericht, der die Hindernisse stärker betont als das eigentliche Anliegen, den Mißerfolg. Auch der Hinweis auf den in Naturalien zu leistenden Teil der Crome'schen Besoldung ist kritisch gemeint. Wunderbar wirkt, was dann geschieht. Die Obrigkeit antwortet gnädigst gewährend (Abbildung 1). Das Rätsel löst sich leicht. Professor Crome erwähnt rückblickend am Ende seines Dekanats des Jahres 1824 den Forstbotanischen Garten, *welcher durch die Bemühung des Endes-Unterzeichneten mit Widerspruch damaliger Behörden unmittelbar aus dem Cabinet der Universität verschafft wurde.*²⁹ Unter die widerspenstigen Behörden werden auch Rektor und Senat zu rechnen sein, die das Anliegen zwar mit theoretischem Verständnis, aber hinderlicher, praktischer Bedenklichkeit aufgenommen haben. Das Ergebnis der besonderen direkten Bemühungen von Professor Crome, bei denen die friedensstiftenden Verdienste des Vorjahres wahrscheinlich sehr förderlich gewesen sind, ist ein Rescript vom 14.7.1800, mit dem der landgräfliche Amtsgarten als Geschenk an die Universität gegeben wird, ein Grundstück von etwa 10000 qm Größe³⁰ in bester Lage der Gießener Innenstadt, dem Colleggebäude direkt benachbart :

²⁹ UAG Phil C 4 (3), 1824.

³⁰ UAG Allg 900, Gutachten G.G. Schmidt / GF Sonnemann vom 14.4.1801.

Von Gottes Gnaden Ludewig X. Landgraf zu Hessen, Fürst zu Hersfeld, Graf zu Catzenelnbogen, Diez. Ziegenhain, Nidda, Hanau, Schaumburg, Isenburg u. Büdingen p p.

Vest, sodann würdig und Hochgelehrte . . Räthe, Liebe Getreue !

Wir haben Uns vortragen lassen, was Ihr in Betreff der von Unserem Regierungs-Rath und Professor Crome und Professor Walther in Vorschlag gebrachten Anlegung eines forstbotanischen Gartens und des hierzu gnädigst zu bewilligenden sogenannten AmtsGartens zu Gießen unterm 11ten vorigen Monats unterthänigst berichtet habt.

Nachdem Wir nun hierauf gnädigst resolviret haben, daß sothaner AmtsGarten, jedoch erst alsdann, wenn der bisherige Lehner die diesjährige Nutzungen daraus bezogen haben wird, unentgeltlich zu der vorgeschlagenen nützlichen Anlage abgegeben, die für den UniversitätsGärtner verlangte Zulage von Dreißig Gulden Geld und zwei Achtel Korn aber ex fisco academico verabreicht, sodann der übrige zur Anlage und jährlichen Cultur geforderte Beitrag von einhundert Gulden aus dem zur Anschaffung der ökonomischen und cameralistischen Bibliothek bestimmten Fond von dreihundert Gulden bestritten, somit zu deren Fortsetzung hinfüro noch zweihundert Gulden jährlich als hinlänglich zureichend verabfolgt und fordersamst über das Detail und die Unterhaltung sothaner Anlage, auch über die Berechnung der sowol aus dem ständigen Fond als aus dem Erlös der GartenProducte eingehenden Gelder, ein von Euch geprüfter und reif durchdachter Plan übergeben und die Einnahme und Berechnung der Gelder Unserm Professor Walther übertragen werden solle; So lassen wir Euch solches zur Nachricht und Nachachtung hierdurch unverhalten und verbleiben Euch in Gnaden wol gewogen.

Darmstadt 14. July 1800

A.P v. Hesse

v.Lehmann

Barkhaus
contrasigniert
Coulmann

Der früheren vorsichtigen Haltung des Senats folgt nun eine begeistert wirkende Danksagung.³¹

Durchlauchtigster ! pp

Sämmtliche Mitglieder Ew. Hochfürstl. Durchl. hiesigen Universität vermögen nicht auszudrücken das innigste Gefühl der Ehrfurchtvollsten Dankbarkeit das jeden durchdrungen als Höchstdieselben durch die unentgeltliche Überlassung des hiesigen so genannten Amtsgartens zum Behufe der nützlichen Anstalt eines forstbotanischen Gartens wieder einen so fühlbaren Beweis von Höchstderoselben fürstedelmütigster mehr als väterlicher Huld und gnädigsten Sorgfalt für die Aufnahme und Emporhebung der hiesigen Universität zu geben geruhet haben.

³¹ UAG Allg 900, Blatt 54.

Ohne Zeitverlust werden wir die Punkte, welche zu dem Plan über das Detail und die Unterhaltung der forstbotanischen Garten Anlage, auch über die Berechnung der sowohl aus dem ständigen Fond als aus dem Erlös der Gartenproducte eingehenden Gelder, gehören, in Berathung nehmen und gnädigst befohlenermaßen, davon unterthänigsten gutachtlichen Bericht zu erstatten die Gnade haben.

Unauslöschlich aber bleibt das treuehorsaamste Dankgefühl, das bis zum letzten jeden von uns durchglühen und antreiben soll, der landesväterlichen Huld und Gnade, deren wohlthätigen Einfluß wir ins so vollem Maße fühlen, immer würdiger zu werden.

Mit dieser Ehrfurchtvollsten Verehrung ersterben wir

Gießen den 23. Juli 1800

*Ew. Hochfürstlicher Durchlaucht
unterthänigster treuehorsaamster
pflichtschuldigster
Diener*

Zweckbestimmung

Der forstbotanische Garten war, wie Crome im Dekanatsbuch der Philosophischen Fakultät für das Jahr 1824 vermerkt, von Anfang an für einen doppelten Zweck gedacht, einerseits für die (Forst)**Wissenschaft**, andererseits für die **Erholung** der Stadtbevölkerung: *Die Bestimmung desselben war, theils für in- und ausländische Hölzer zu dienen, zum Unterricht für die Forststudenten, teils aber auch zum Spazieren-Gehen für die Honoratioren unserer Stadt, so wie dies in Darmstadt mit dem Herren-Garten der Fall ist. Deshalb wurden damals absichtlich 2 große Alleen darin angelegt, welche den Spaziergängern Schatten verschaffen sollen; und diese entsprechen auch der gnädigsten Instruction des menschenfreundlichen Fürsten ebenso sehr als den Wünschen des dankbaren Publikums.* Die eine der hier genannten "Alleen" ist noch heute erkennbar. Sie verläuft mit zwei parallelen Wegen in Südwest-Nordost-Richtung vom Tor am Alten Schloß zum Walther-Denkmal. Die beiden hier genannten Ziele der Wissenschaft und der Erholung lassen sich nicht ohne weiteres harmonisch und konfliktfrei vereinen. Bereits die Ereignisse der ersten Jahre machen dies deutlich. Sehr eindrucksvoll ist es, daß man in einer Notzeit zwischen den Koalitions- und den Freiheitskriegen weitsichtig an Anlagen zum *Spazieren-Gehen* für die Stadtbevölkerung zu denken wagte. Auch der Vergleich mit dem Darmstädter *Herrengarten* ist mutig.

Gestaltung

Die Professoren Crome und Walther übernehmen gemeinsam die *Inspection* für den neuen forstbotanischen Garten, ersterer mehr für die werbewirksame und universitätspolitische Absicherung, letzterer für die praktische Arbeit, auch die Haushaltsführung. Später (1809) wird Walther allein für die *Aufsicht* verantwortlich.³² Der im landesherrlichen Rescript vom 14.7.1800 angeforderte Plan der Maßnahmen und Finanzierung ist aufgestellt und am 7.11.1800 genehmigt worden, leider aber durch den Kriegsschaden des Darmstädter Archivs verloren gegangen. Mit der Zustimmung aus Darmstadt wird die Mitteilung verbunden, *daß Wir auch Unserm Ober=Schenk, welcher die Direction und Oberaufsicht über Unsere allhie-sige Gärten hat, den gnädigsten Auftrag ertheilt haben, von den darinnen befindlichen Stämmen, ausländischen Bäumen und Sträuchern, was Ihr davon für den befragten forstbotanischen Garten verlangt, gratis zu überlassen.*³³

Glücklicherweise blieben einige Karten erhalten. Ein *Plan des Amtsgartens* wird im August des Jahres 1800 durch den Studenten F.L. Sonnemann gefertigt. Eine andere Karte wurde der 1802 erschienenen *Flora von Gießen . . .* beigegeben *F.L. Walther del: mens Apr: 1801* (Abbildungen 2 und 3).³⁴ Der erste Plan zeigt den Zustand des *Amtsgartens*, wie er übernommen wurde. Der von Walther im Folgejahr gefertigte *Grundriß des Forstbotanischen Universitäts-Gartens zu Gießen* verdeutlicht das neu Entstehende. Das als Druckvorlage verwendete aquarellierte Original dieses Plans ist noch vorhanden.³⁵

Die Sonnemann'sche Karte zeigt links unten auch einen Teil des Alten Schlosses (*Canzley Gebaeude*), insbesondere den "Heidenturm", der in früheren Zeiten Teil der Stadtbefestigung gewesen ist. Der noch heute vorhandene Bogen des alten Grabens wird sichtbar, nördlich davon auch das auf der Grenze *Universitaetsgarten / Amtsgarten* gelegene erste chemi-

³² UAG Allg 899 Blatt 15.

³³ UAG Allg 900 Blatt 63.

³⁴ Aus didaktischen Gründen wurden alle Abbildungen am PC mit COREL-Graphik-Programmen bearbeitet. Bei Nr. 3, 4 und 7 ist eine wesentliche Veränderung des Ein-drucks zustande gekommen. Der Leserlichkeit wegen wurde bei der Walther'schen Karte aus dem Jahre 1801 die Schrift vergrößert und die Legende in den Text genommen. Eine Bezeichnung des Kartenbildes mit Druckschrift wäre konsequent gewesen. Davon wurde abgesehen, weil F.L. Walther seine Karte mit handschriftähnlichen Zeichen hat drucken lassen.

³⁵ UAG PrA 2481, Aquarellierter Grundriß 75 * 65,5 cm, sehr genau gemessen, rückseitig datiert : Gefertigt im April 1801. Der Plan wird im Nachlaß von Professor Johann Bernhard Wildbrand gewesen sein. Dessen Sohn hat ihn unter Papieren vorgefunden und am 5.4.1864 an die Administrations-Commission übergeben. Weiter gibt es eine mit grober Feder gefertigte Skizze: Der Universitäts-Forstgarten zu Gießen 1809, hält 3 Morgen 135 Ruthen 13 Schuhe, der Morgen zu 160 QuadratRuthen, die Ruthe zu 16 Schuhen gerechnet.

sche Laboratorium. Später wird noch von dem kleinen Gebäude zu reden sein, das auf der Südseite zwischen der *Straße nach der Burkirche* und Stallgebäuden die Mauer des Amtsgartens durchbricht. Es handelt sich um eine seltsame Symbiose von Gartenhaus und "Chaisen-Remise".

Wegen der Ausdehnung bis zu der Ostfront des *Universitaets-Gebäudes* und der *Amtskellerei* läßt sich die Lage auf dem schönen, kolorierten Plan von F.L. Walther noch besser sehen. Auch die zweite Zweckbestimmung des Gartens als Erholungsgelände wird erkennbar. Die von Crome erwähnten, einander kreuzenden Alleen haben einen dominanten Charakter. Es gibt ein *Rosenthal* und eine Wegeführung im Sinne "englischer" Parkgestaltung.

Zur Milderung anfänglicher Finanzprobleme muß Professor Walther die nächste Obsternte der mit dem Amtsgarten übernommenen Bäume beleihen. Der Herr Oberbereiter Frankenfeld hilft mit 50 Gulden aus.

Im nächsten Jahr wird zusätzliches Geld durch eine Grenzbegradigung beschafft und ein 97 qm großes Grundstück nahe dem Alten Schloß an den Professor juris ordinario Büchner für 200 Gulden verkauft *unter der Bedingung, daß Käufer den ihm . . . verkauften Platz . . . nach weggebrachter Miststätte mit einer Mauer und Einfahrt auf seine Kosten schließen lasse*.³⁶ Es handelt sich um das auf dem Sonnemann'schen Plan oberhalb der Worte *Spritzenhaus* und *Stall* sichtbare Rechteck.

Die Gehölze für die ersten Pflanzungen bezieht Walther vor allem aus Rumpenheim (Gärtner F. Francke), Stockhausen bei Lauterbach (Gärtner Thiel im Freiherrlich Riedesel'schen Garten) und Göppingen (Firma Beck). Die Rechnungen sind im wesentlichen noch vorhanden und wegen der genannten Gehölzarten interessant. Eine Absage kommt am 17.11.1800 aus Harbke, wo J.W. Goethe fünf Jahre später seine Freude an den durch den Grafen Veltheim begründeten Pflanzungen fremdländischer Baumarten haben wird.³⁷ Ein in Forstkreisen berühmter Name findet sich unter einem bedauernden Antwortbrief aus Waltershausen vom 13.1.1801. Dr. Johann Matthäus Bechstein schreibt: *Gern würde ich zu der so gemeinnützlichen Anlage eines Forstgartens die verlangten Gewächse liefern, wenn ich nicht mit Anfang des März nach Meiningen ginge, wo der Frost es noch nicht zulasse, daß man sie ausgräbt und verschult. Auch gibt es in der Nähe hier kein junges Exemplar von Sorbus hybrida mehr, da man sie alle, nachdem ihre Seltenheit bekannt worden ist, hat ausheben lassen. Crataegus hybrida steht in Mengen da, allein die jungen Pflanzen, welche das Wildpret sehr liebt, sind verbaizt und die ganze Gegend wird überhaupt als Schlagholz bewirtschaftet, daß nicht viel aufkommt*.³⁸

Über fremdländische Nadelbaumarten schreibt Walther in der 1803 er-

³⁶ UAG Allg 900 Blatt 91.

³⁷ 19.8.1805, Steiger, R: Goethes Leben von Tag zu Tag, IV, 1986, S. 614f.

³⁸ UAG Allg 901 Blatt 70.

schienenen zweiten Auflage des forstwissenschaftlichen Lehrbuchs aus seiner Encyclopädie der Cameral-Wissenschaften: *Endlich hat Amerika noch einige Nadelhölzer, die unsere Aufmerksamkeit verdienen. Es würde vermessen seyn, ihren Anbau im Großen zu empfehlen. Aber es ist sehr verdienstlich, Versuche mit ihrer Cultur zu machen . . . Diese . . . amerikanischen Holzarten kommen auch unter dem hiesigen Himmelsstrich gut fort. Ich habe sie selbst in dem hiesigen Forstgarten angebaut. Hingegen sind mir Cupressus sempervirens und Thuja orientalis im ersten Winter schon bei einer Kälte von 10 unter 0 erfroren* (a.a.O. S. 194).

Über den Pflanzenbestand nach Art und Standort hat F.L. Walther mindestens vier Verzeichnisse gefertigt. Drei davon sind datiert: 1814, 1816 und 1821. Ein durch J.B. Wilbrand bald nach dem Tode Walthers im Oktober 1824 gefertigtes Inventar³⁹ nennt 216 Bäume und Sträucher bzw. 204 Arten/Spielarten. Besonders interessant sind zwei Eintragungen mit der Ortsangabe *im Gärtchen hinter dem chemischen Laboratorio* :

No 12 Fagus sylvatica var. purpurea L., Fagus rubra nach dem Verzeichnis von Walther

No 101 Ginkgo biloba

In diesem Bereich gibt es zwei besonders wertvolle, alte Bäume, eine Blutbuche und einen Ginkgo. Nach Eintragungen von F.L. Walther wurden sie in den Jahren 1815 bzw. 1816 an dieser Stelle gepflanzt, die Buche ein wenig früher als der Ginkgo. Sie stehen dort also seit 184 bzw. 183 Jahren.

Gras- und Kleesamen wird reichlich benötigt, vor allem Honig- und Raygras. Ein Herr Borowsky in Frankfurt/Oder, Königlich Preußischer Professor des Cameral- und Finanzwesens, quittiert 2 Friedrichs d'Or für eine Sammlung von 100 Sorten oekonomischer Sämereien nebst gedruckter Beschreibung.

Schon im Jahre 1801 wird dafür gesorgt, daß sich die Besucher auf Bänken ausruhen können. Der Schreiner Johann Peter Verdriß bedient sich einer eigenartigen Schreibweise: *In den Vorstboganische Garten habe ich verfertigt threi Bänke dazu dahr gethan sechs Diehl und sechs laden und fünfzig Nägel Da vor hat mir der Herr Sauer bezahlt threi Gulten zwanzig Kreutzer welches ich hier mit bescheine.* Der Maler Petri streicht die Bänke und einige Gartengeräte mit Ölfarbe, die Bänke weiß, Schubkarre, Gießkannen und andere Gerätschaften zinnoberfarbig.

³⁹ UAG PrA 2481: Verzeichnis der im Forstgarten sich vorfindenden Bäume und Sträucher im Oktober 1824. Angefertigt von Profess. Dr. Wilbrand bey Gelegenheit der Vereinigung des Forstgartens mit dem übrigen botanischen Garten zu einem Ganzen.

Auch bei anderer nützlicher Ausstattung ist der Schreiner Verdriß tätig:

Was ich an Schreiner Arbeit in den Vorstboganische Garten verfertigt hab

	<i>fl</i>	<i>Xr</i>
<i>Ein näues Kannabä gemacht akordirt</i>	6	30
<i>Einen näuen Disch gemacht</i>	2	
<i>Einen Abtritt gemacht</i>	1	20

Dies wird hier weniger aus Freude über eine liebenswürdig-originelle Rechtschreibung wiedergegeben sondern, als Hinweis darauf, wie schwer es der Name des forstbotanischen Gartens hatte, im Verständnis und Sprachgebrauch der Bevölkerung heimisch zu werden. Der *Vorstboganische Garten* ist nur eines der Mißverständnisse, die in den Schriften seiner Entstehungszeit erscheinen.⁴⁰

Gelegentlich einer Mißstimmung wegen unkollegialer Formen der Rechnungsprüfung schreibt Professor Crome im Juni 1803: *Es ist allgemein bekannt, daß Herr P. Walther mit mir die Aufsicht über den forstbotanischen Garten gratis führt und daß die erste Anlage und Einrichtung desselben ihm und mir viel Zeit-Verlust, Mühe, Schreiberei und Verdruß verursacht hat, da wir nicht nur mancherlei Widerspruch sondern auch den Eigennutz gewisser Leute, die ihren Vorthail jederzeit dem allgemeinen Besten vorziehen, zu überwinden hatten. Indessen hofften wir zur Zufriedenheit der Kenner und des besten Theils des Publikums alles bestmöglichst eingerichtet zu haben.*⁴¹

Gefährdung und Schutz

Sehr bald kommt es zu kleinen, aber ärgerlichen Gefährdungen des Gartens, die abgewehrt werden müssen.

Da gibt es zunächst ein Problem mit dem Dienstgefährten des Herrn Superintendenten. Das kleine Gebäude, das bei der Burgkirche die Gartenmauer durchbricht, diente in seinem dem Amtsgarten zugewandten, größeren Teil dem letzten Pächter, Regierungsdirektor v.Grolman,⁴² als Garten-

⁴⁰ UAG Allg 901 Blätter 41, 46 und 51.

⁴¹ UAG Allg 899 Blatt 4.

⁴² Ludwig Adolf Christian v. Grolman, in der Selbstbiographie von Crome auf S. 235 ff ohne Namensnennung als intriganter, reaktionärer Verfolger freiheitlicher Bestrebungen erscheinend. Crome mußte sich einst persönlich bespitzelt und verfolgt fühlen. Nach seiner autobiographischen Erzählung war er im Frühjahr 1795 dadurch gerettet worden, daß die Landgräfin bei einem Tischgespräch in Darmstadt den Regierungsdirektor v. Grolman lächerlich zu machen verstand. Daher mag es unfreundliche Absicht sein, wenn das in Crome's Handschrift verfaßte Schreiben der Professoren Crome und Walther an den Rektor vom 28.5.1801 den "Herrn Regierungsdirektor von Grollmann" nennt. Die

haus. Auf der anderen Seite einer hölzernen, mit der Mauer richtungsgleichen Trennwand war die Chaise des Superintendents eingestellt. Als Herr v. Grolman auszog, ließ er die auf seine Kosten errichtete Wand abbauen und nahm das Holz mit. Der Superintendent konnte nun seine Chaise um 90 Grad drehen und besetzte das gesamte Gebäude. Die Professoren Crome und Walther benötigen aber ein Gartenhäuschen, sehen auch eine gefährliche Schwachstelle. Im Mai 1801 wird dem Rektor das Problem in großer Ausführlichkeit vorgetragen. Auch der Besitzer der Chaise ist einflußreich. Der Superintendent J. Ch. F. Schulz gehört seit 1873 als Professor zur Theologischen Fakultät.⁴³ Ein Förderer des forstbotanischen Projekts war er nicht. Seine Magnifizenz muß u.a. folgendes lesen:

Zuförderst fällt es in die Augen, daß die Einrichtung, welche gegenwärtig mit diesem Gartenhause besteht, auf keine Weise so bleiben kann, indem dasselbe durch zwei unverschlossene Thüren von Seiten des Gartens und des Hofes der Superintendentur offen, der Garten also unbefriediget ist, sodaß Kinder und erwachsene Leute stündlich aus dem Hofe des Superintendents in dem (forst) botanischen Garten ein- und ausgehen und allerlei Unfug darin anstellen können. Daß dieses den jungen Bäumen schädlich und zur Zeit, wo das Obst reif wird, für die Kasse des Gartens sehr nachtheilig werden könne, ist klar; - und wir müßten uns von aller und jeder Verantwortlichkeit, die Sicherung des Gartens betreffend, völlig lossagen, wenn diese höchst nachtheilige Einrichtung in Ansehung dieses Gartenhauses länger so bleiben sollte.

*Es ist aber auch schon ein F. Rescript vom 22. Januar 1783 über die Abstellung dieses Unfugs vorhanden, wodurch alles Ein- und Ausgehen von dem Superintendentur=Hof in diesen ehemaligen Amtsgarten, nicht nur aufs strengste verboten, sondern sogar befohlen wird, erstern von letzterm durch Bretter Vernageln pp gänzlich zu trennen. Die F. Universität wird besagtes F. Rescript von der hiesigen Amtskellerei communitando unstreitig zur Einsicht erhalten können.*⁴⁴ Dieses mit schwierigen Rechtsfragen verbundene Anliegen hat in den Collegien der Universität ein langwieriges Schicksal. Noch im Jahre 1823 besteht der gleiche Mißstand, allerdings mit dem Wohnungsnachfolger des Superintendents, dem

richtige Schreibweise des Namens seines Feindes wird Crome gekannt haben. Der Witz - Groll statt Grol und mann statt man - ist besonders heikel, weil der Syndikus der Universität, Regierungsrat Professor Dr. Musäus mit einer nahen Verwandten des Regierungsdirektors verheiratet war und die Namensänderung als anstößig empfinden mußte. - Siehe auch Haaser: Spätaufklärung, S.103 ff, und Berding: Zeit der französischen Revolution, S. 99 ff.

⁴³ Bis zum Jahre 1805 war die Superintendentur mit der Theologischen Fakultät verbunden.

⁴⁴ UAG Allg 900 Blätter 65-70, Bericht vom 28.5.1801 an Rektor Schaumann.

Professor Dieffenbach, dessen *Hühner, Hunde und anderes Vieh* durch jene zwei Türöffnungen in den Garten eindringen.⁴⁵

Dem Gärtner Sauer muß im April 1810 verboten werden, die jungen Bäumchen mit den Wäscheleinen seines Haushalts zu gefährden: *Dem Universität Gärtner Sauer wird hierdurch bekannt gemacht, daß, da durch das Aufhängen von Wäsche in dem forstbotanischen Garten die Bäume leicht beschädigt werden können, dieses durchaus nicht mehr geschehen dürfe und ihm daher bei einer Strafe von drei Reichsthalern verboten werde, das Aufhängen von Wäsche in dem forstbotanischen Garten zu gestatten.*⁴⁶

Die Missetaten von Schülern des fast benachbarten Pädagogiums geben im Februar 1813 Anlaß zu einem *Communicatur in Freundschaft*: *da man von mehreren Seiten unterrichtet worden sei, daß die Schüler des Pädagogiums den forstbotanischen Garten scharenweise besuchen, sich in demselben die äußersten Ausgelassenheiten erlauben und selbst junge Bäumchen zu Stöcken und Gerten abschneiden.* ...⁴⁷

Im November des gleichen Jahres ärgert sich Professor Walther über russische Patienten des nahe gelegenen Militärlazarets, die im Garten Holzpfehlchen ausgraben und verheizen, auf denen Blechschilder mit den Namen der Gehölzarten befestigt waren: *Da nun Holz genug zum Einheizen geliefert wird, so ist das Stehlen der Pfehle zu dieser Absicht nur in dem Falle wohl denkbar, wenn nicht gehörige Aufsicht über das Brennholz und seine Verwendung geführt wird, was ich mir von dem Lazarett-Intendanten nicht zu denken erlaube.*⁴⁸

Im Mai 1819 wird eine Gartenordnung unvermeidlich, die am Eingang angeheftet werden soll. Die Formulierungskünste dauern bis zum Oktober und enden mit Geboten, die die ursprüngliche schöne Zweckbestimmung einer wissenschaftsnahen Erholung arg entstellen :

Nachricht

Der botanische und der forstbotanische Garten sind wissenschaftlichen Zwecken gewidmet - nicht dem öffentlichen Vergnügen, für welches die Natur in der Umgegend reichlich gesorgt hat, und der Stadt=Rath, durch die Anlagen um die Stadt, zu sorgen auf eine löbliche Weise sich bemüht.

1. *Daher bleiben diese Gärten verschlossen, und sind auch dann als geschlossen zu betrachten, wenn zufällig eine Thüre offen stehen sollte.*

⁴⁵ UAG Allg 868 Blatt 24.

⁴⁶ UAG Allg 868 Blatt 5.

⁴⁷ UAG Allg 868 Blatt 7.

⁴⁸ UAG Allg 868 Blatt 10.

2. Können Kinder nur in Gesellschaft und unter Aufsicht gebildeter erwachsener Personen darin geduldet werden. Kinder ohne Aufsicht oder in Begleitung von Kindergärtnerinnen, Mägden, Bedienten, werden mit ihrer Begleitung hinausgewiesen, und die Polizei=Diener sind deswegen beauftragt, öfter in diesen Gärten nachzusehen und die etwa nöthige Ausweisung vorzunehmen.

Gebildeten, erwachsenen Personen dagegen, welche den Werth und die Zwecke dieser Gärten zu würdigen wissen, wird der Eintritt gern gestattet, jedoch unter der Bedingung, daß

- a. keine Hunde, weder kleine noch große mitgebracht;
- b. nur die angelegten Wege und Sitze benutzt;
- c. die etwa mitgebrachten Kinder angehalten werden, alle Pflanzen, Stauden, Sträucher und Bäume in allen ihren Theilen, so wie auch die Grasplätze zu schonen und alles unverletzt zu lassen, und, daß die diese Gärten besuchenden Personen nicht länger als bis zum Untergang der Sonne (wo alle Thüren verschlossen werden) darin verweilen;

Das Schießen oder Wegfangen der Vögel oder das Ausheben ihrer Nester ist durch ein allgemeines Polizei-Gesetz verboten.

Der Universitäts=Gärtner ist verpflichtet, über die Aufrechterhaltung der Ordnung in beiden Gärten zu wachen, deren Übertretung zu verhüten und die Übertreter, ohne Ansehen der Person, seiner Behörde sogleich anzuzeigen, damit deren ungesäumte Bestrafung erwirkt werde.

Freiraum statt Festung

Im Jahr 1814 wird eine auf einem Grundstück der ehemaligen Stadtbefestigung ("Wallstück") östlich des Zeughauses und des Nordteils vom forstbotanischen Garten errichtete Gebärklinik eröffnet (Accouchierhaus, im Volksmund "Engagieranstalt" genannt⁴⁹). Am 14.4.1817 stirbt der Mediziner Professor Karl Wilhelm Christian v. Müller. Sein Nachfolger als Verantwortlicher für den kleinen alten botanischen Garten am Colleggebäude wird Johann Bernhard Wilbrand,⁵⁰ ebenfalls zur medizinischen Fakultät gehörig. Noch im gleichen Jahr gelingt ihm die Vergrößerung des *medizinisch-botanischen* Gartens um eine 1 1/4 Morgen große Fläche des geschleiften Festungsgeländes. Dieser besteht nun aus zwei Theilen: 1/2 Morgen westlich und 1 1/4 Morgen östlich des forstbotanischen Gartens. Als Ende 1823 ehemalige Kasernen verfügbar werden und der Plan zur Errichtung weiterer Kliniken auf dem Wallstück der Universität aufgege-

⁴⁹ Benedum J.: 375 Jahre Medizin in Gießen, Gießen 1982, S. 113f.

⁵⁰ Dr. med und Dr. phil. h.c. J.B.Wilbrand (1779-1846), o. Professor der Anatomie, Physiologie und Naturgeschichte seit 7.12.1808.

ben werden kann, setzt sich Wilbrand erfolgreich für eine zweite etwa 5 1/2 Morgen große Erweiterungsfläche ein. Am 30.3.1824 stirbt Professor Walther. Damit geht auch die besondere **forstbotanische** Bestimmung des ehemaligen Amtsgartens zu Ende. Am 19. Mai nimmt die Medizinische Fakultät billigend zur Kenntnis, daß der Kollege Wilbrand sich bei dem Rektor für eine Vergrößerung des medizinischen Gartens verwendet hat.⁵¹ Deutlicher wirkt der Wilbrand'sche Bericht in der botanischen Zeitschrift „Flora“: *Der akademische Senat . . . trug - da Herr Professor Walther . . . gestorben und der Universitäts-Forstgarten hiermit ohne Aufseher war darauf an, daß der Unterschied zwischen einem medicinisch-botanischen und einem Forstgarten in der Zukunft aufhören und daß alle Gartenstücke zu einem einzigen Garten vereinigt und einer einzigen Aufsicht anvertraut werden möchten.*⁵² Wilbrand spricht auch von einem Einverständnis des Nachfolgers auf dem Walther'schen Lehrstuhl: *Späterhin stimmte unser in der Zwischenzeit neu berufener Lehrer der Forstkunde, Herr Oberforstrath Hundeshagen dieser Ansicht vollkommen bei.*⁵³ Es handelt sich bei dem aus vier Teilstücken vereinigten botanischen Garten um eine Gesamtfläche von rd. 10 3/4 Morgen bzw. 27.240 qm Größe.⁵⁴

Am 21.10.1824 wird diese Gesamtheit der Aufsicht von Prof. Wilbrand anvertraut. Bei der Planung werden die von Walther begründeten jungen Baumbestände einbezogen: *In der Mitte des Gartens, etwas zur Seite, findet sich ein etwa 20 Fuß (5 m) hoher Berg, welcher ehemals an der Grenze des Forstgartens angelegt wurde. Derselbe ist oben im Umkreise mit Ahornbäumen bepflanzt und gewährt unter dem Schatten dieser Bäume über den ganzen Garten eine Übersicht. . . Vorn im Garten bilden eine Partie ausländischer Bäume, worunter Platanen, Ahorn-Arten, Nußbäume, Linden, ein Tulpenbaum und eine Aesculus Pavia, eine große Esplanade. Außer diesen sind im ehemaligen Forstgarten alle ausländischen Holzar-*

⁵¹ Der Dekan Nebel im Fakultätsbuch: *Ordinio medici vota singularia circa horti medici amplificationem, a collega excell. B. Wilbrand propositam atque exoptatam rectori acad. magnif. tradebantur.*

⁵² Brief von Wilbrand in Flora oder Botanische Zeitung ... 8 (Regensburg 1825) S. 163-170, hier S. 166f.

⁵³ Für eine projektierte Forstlehranstalt, deren Statut dann am 24.3.1825 bekannt gemacht wurde, stand ein wesentlich größer bemessenes Gelände als neuer Forstgarten in Aussicht. Am Fuße des Schiffenbergs in nordwestlicher Richtung zur Stadt war 1822 oder etwas früher "Lustgarten" angelegt worden. Im August 1824 wurde dieses Gelände als Standort eines Forstgartens ausgewählt. Teilnehmer an der Besichtigung waren außer dem Oberforstmeister Karl Frhr. v. Gall der Leiter der Hessen-Darmstädtischen Forstverwaltung, Oberforstdirektor Philipp Engel Klipstein, Professor und Oberforstrat Johann Heinrich Hundeshagen, und Revierförster (ab 1835 Professor) Carl Justus Heyer (UAG Allg 898 Blatt 23 f, 27 ff, 36f). Nach einer streitigen und gehemmten Anfangsentwicklung wurde daraus der "Akademische Forstgarten", dessen wertvolle Gehölzsammlungen heute durch das Forstamt Gießen betreut und zur Besichtigung empfohlen werden.

⁵⁴ a.a.O. S. 163.

ten mehrenteils an den Stellen geblieben, wo sie standen. Von den inländischen Holzarten habe ich alle großen Bäume zu erhalten gesucht. Das übrige wilde Holz ist fortgenommen worden. Natürlich mußte sich die Anlage danach richten, daß diejenigen Bäume bleiben konnten, die für den Garten bereits eine Zierde sind.⁵⁵ Interessant wirkt die Planung eines Sumpfbiotops bei dem Teich, der im Ostteil geschaffen wird. Ein hier nachgezeichnetes Bild ist nach der Anlage des Teichs entstanden, der links vorn erscheint. Vor dem Turm des Alten Schlosses und dem Collègegebäude wird die Silhouette des Baumbestandes vom Forstbotanischen Garten sichtbar (Abbildung 4). Der Standort des Malers wurde auf einer kombinierten Übersichtskarte eingezeichnet, welche die Entstehungsgeschichte bildlich unterstützen soll (Abbildung 5). Die Abgrenzung des alten Botanischen und des Forstbotanischen Gartens wurde dem Walther'schen *Grundriß* von 1801, die Lage der Gebärdelinik einem zeitgenössischen Plan⁵⁶ und der derzeitige Umriß einer 1959 veröffentlichten Karte⁵⁷ entnommen.

Denkmal und zwei Platanen

Professor Crome, der vertretungsweise für Professor Rumpf das Dekanat des Jahres 1824 zu Ende führt, schreibt schließlich in das Dekanatsbuch der Philosophischen Fakultät:

Zu den traurigsten Ereignissen, welche unsere Facultät und die ganze Universität im Jahre 1824 betreffen, gehören unstreitig die beiden Todesfälle unserer würdigen Collegen, des seeligen Dr. Walther und seeligen Dr. Rumpf. Von dem ersteren bemerke ich hier folgendes :

Friedrich Ludwig Walther war 1759 zu Schwaningen in Franken (wo sein Vater Pfarrer war) geboren, studierte in Erlangen Theologie und Medizin und war 8 Jahre lang Hofmeister der Söhne eines adeligen Guts-Besitzers, nämlich des Herrn von Pöllnitz in Franken. Dort legte er sich mit großem Eifer auf das Studium der Forst- und Landwissenschaft und

⁵⁵ a.a.O. S. 169f.

⁵⁶ Benedum a.a.O. S. 114.

⁵⁷ Denffer D. v.: 350 Jahre Gießener Botanischer Garten, Gießener Universitätsblätter 7 (1959) Heft 3. Weitere Literatur: Buchner, O: Kinderjahre der Hochschule und des Gymnasiums Aus Gießens Vergangenheit, culturhistorische Bilder, Gießen 1885 S. 230-234; Hansen, A: Botanisches Institut und Botanischer Garten Festzeitung zur dritten Jahrhundertfeier der Universität Gießen, 1907, S. 72-74; Hansen, A: Führer durch den Botanischen Garten in Gießen, Gießen 1908; Hoffmann, H.: Der Gießener botanische Universitätsgarten Darmstädter Zeitung 44 (1861) S. 241; Küster, E: Erinnerungen eines Botanikers, Gießen 1955; Schultka, W.: 375 Jahre Botanischer Garten der Universität Gießen - ein Botanischer Garten im Wandel der Zeiten Gießener Hochschulblätter 17 (1984) Heft 1, S. 19-31; Wilbrand, J.B.: Beiträge zur Geschichte der Botanik in Deutschland Flora oder Botanische Zeitung 9 (Regensburg 1826) Heft 33, S. 513-521.

gab auch daselbst schon seine erste Schrift über das Forstwesen heraus. Er trat darauf 1788 als Privat-Dozent bei der hiesigen Universität auf und wurde im Jahr nachher Professor extraordinarius an der philosophischen Facultät und erhielt 1790 eine ordentliche Professur in derselben, um die Forst- und Landwissenschaft hier öffentlich zu lehren: wiewohl viele Jahre lang für den äußerst geringen Gehalt von 180 fl jährlich !!

Wer sich erinnert, daß die Forstwissenschaft damals (durch v. Burgsdorf, Gleditsch u.a.m. angeregt) in Deutschland erst aufzuleben anfang, und daß die Land-Wissenschaft ebenfalls vor 30 Jahren noch sehr mangelhaft vorgetragen wurde, der wird es sehr begreiflich finden, daß des seel. Walthers Schriften, welche bei ihrem Erscheinen immer Beifall fanden und in allen gelehrten Zeitungen Lob erhielten, jetzt leicht übertroffen werden können; von Männern, die auf den Schultern ihrer Vorgänger stehen und alles, was vor ihrer Zeit geschrieben worden ist, mit Geringschätzung zu behandeln pflegen. Der seelige Walther war in der Tat voller Kenntnisse in seinem Fache, daneben auch ein guter Lateiner und in den schönen Wissenschaften nicht unbewandert, wie mehrere glückliche poetische Versuche beweisen. Im Privatleben war er ein sehr braver, freundschaftlicher und gefühlvoller Mann, redlich und anspruchslos, fleißig und genügsam; da er bei 180 fl fixem Gehalt 10 Jahre lang der Universität treu und eifrig diente, ohne zu klagen und später erst durch verschiedene Zulagen zu einem Gehalt von 1200 fl gelangte.

Ein vorzügliches Verdienst erwarb sich der seelige Mann im Anfang dieses Jahrhunderts durch die Anlegung des damaligen Forst-botanischen Gartens . . Die Freunde des seeligen Walthers werden deshalb in dankbarer Anerkennung seiner Verdienste um die damalige Anlage dieses jetzt total veränderten forst-botanischen Gartens dem Verstorbenen ein Denkmal in demselben errichten, nämlich ein Monument aus Guß-Eisen mit einer passenden Inschrift versehen, welches gegenwärtig auf der Friedrichs-Hütte bei Laubach gegossen wird.

Am 12. Juni 1826 wurde das Denkmal aufgestellt (Abbildung 6). F.L. Walther hatte einst in seinen Plan an dieser Stelle eine Ruhebänk eingezeichnet (Abbildung 7). Der Sockel trägt die Inschriften: *FRIDERICO LUDOVICO WALTHER NAT MDCCLIX DENAT MDCCCXXIV; POSUERUNT MOERENTES AMICI; NON SIBI SED LITERIS AC PATRIAE VIVENTI SUI MEMORES ALIOS FACIENTI MERENDO NIHIL HUMANO A SE ALIENUM PUTANTI*. Als bald sind beiderseits zwei Platanen gepflanzt worden. Ein wenig zu gering ist ihr Abstand. Ihre Kronen haben sich wachsend bedrängt. Beide Schäfte streben auseinander, den Raum im Freien suchend. Platanen sind zwar keine Waldbäume, werden aber seit dem Altertum als schön empfunden. Herodot hat einst die Geschichte vom König Xerxes erzählt, der bei der Stadt Kallatebos am Mäander eine schöne Platane fand und mit Goldschmuck verzierte. Die beiden alten Platanen an jenem Denkmal bedürfen solcher Zutat nicht. Sie

haben im Sinne von Professor Walther zugleich Baumnatur und Schönheit,
sind seines Gartens würdig.

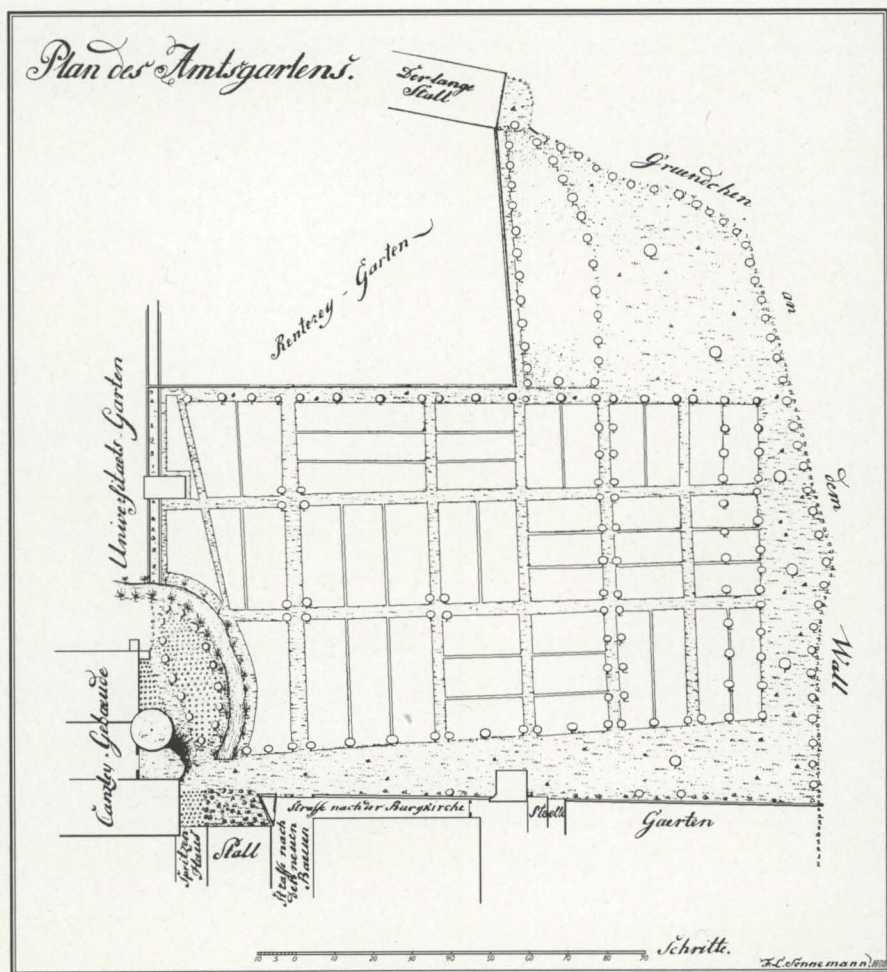


Abbildung 2: F.L. Sonnemann: Plan des Amtsgartens, 1800.



F.L. Walther del. mens. Apr. 1801

Abbildung 3: F.L. Walther, Grundriß des Forstbotanischen Universitäts-Gartens zu Gießen, vermessen und gezeichnet 1801. Legende: a,b,c,d: Alleen / 1: Frühlingsquartier / 2: Meierei, wo die ökonomischen Gewächse in 4 Abteilungen gezogen werden / 3: Sommerquartier / 4: Winterquartier / 5: Winterquartier / 6: Das Rosenthal / I bis XXXV: Boskette / A bis V: Rabatten / W: Obstplantage / X: Samenschule / XXXIV: Feldborn mit Aspen umpflanzt.

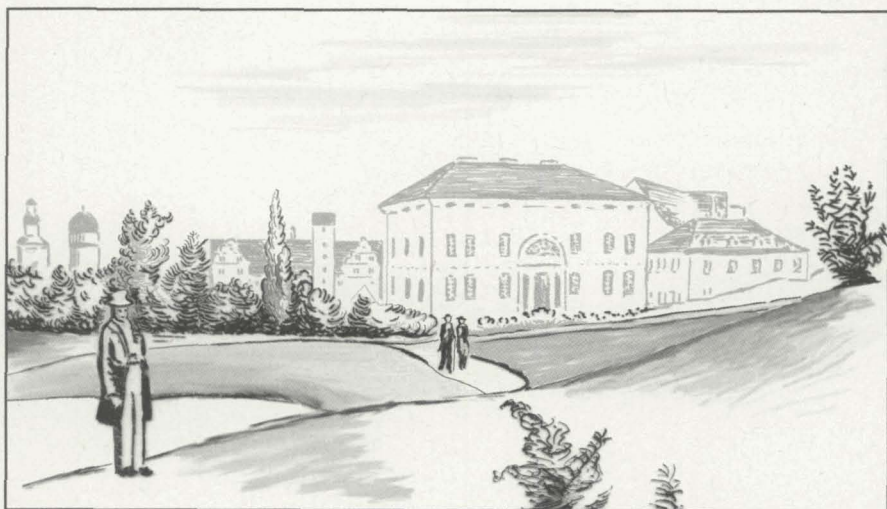


Abbildung 4: Skizze nach einem Bild des botanischen Gartens samt Erweiterungsgelände, das 1826 oder wenig später entstanden ist. Von links nach rechts im Hintergrund: Turm der Stadtkirche St. Pancratius, Turm des Alten Schlosses, Colleggebäude mit dem Turm der Sternwarte, Gebäarklinik, Giebel des Zeughauses. Vor dem Schloß und dem Colleggebäude die Gehölzsilhouette des Forstbotanischen Gartens. Zu ahnen sind die Blutbuche, der Ginkgo und eine Pyramidenpappel. Im Vordergrund die Erweiterung mit Teich und Hügel aus Graben und Festungswall.

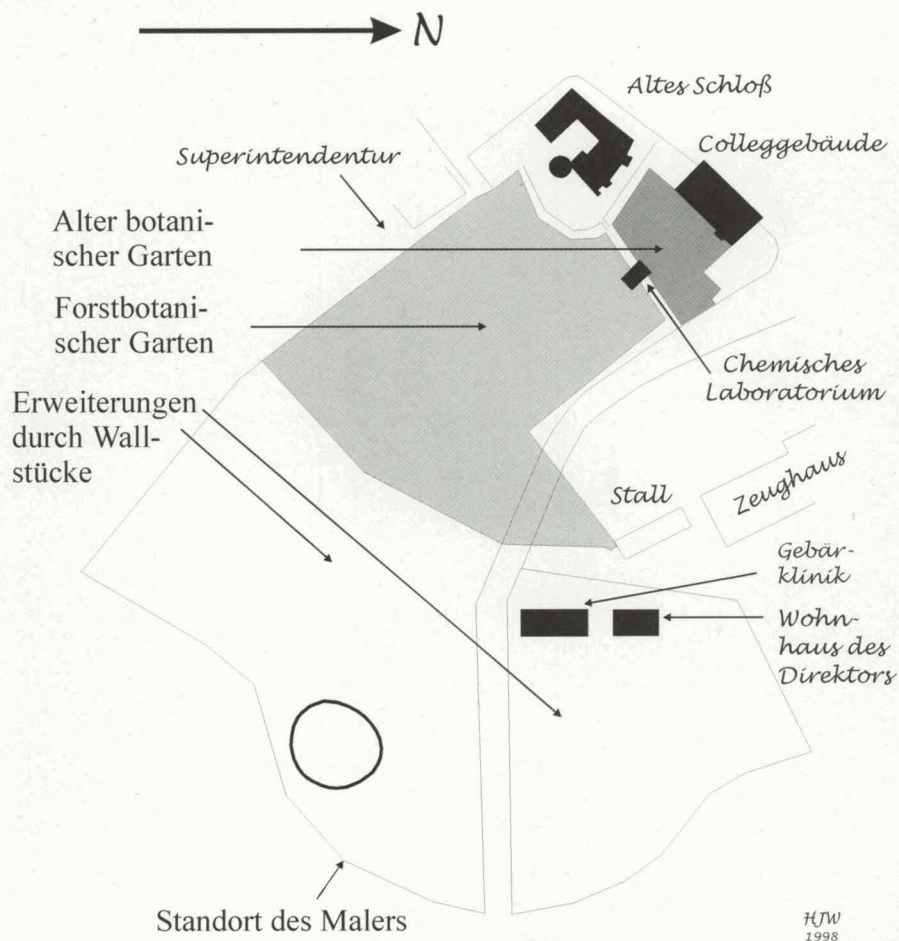


Abbildung 5: Übersichtskarte des Gießener Botanischen Gartens und der Stufen seiner Entstehung.



Abbildung 6: Denkmal für Friedrich Ludwig Walther in seinem Forstbotanischen Garten an der Stelle seiner Ruhebänk.

Antskellerei Garten

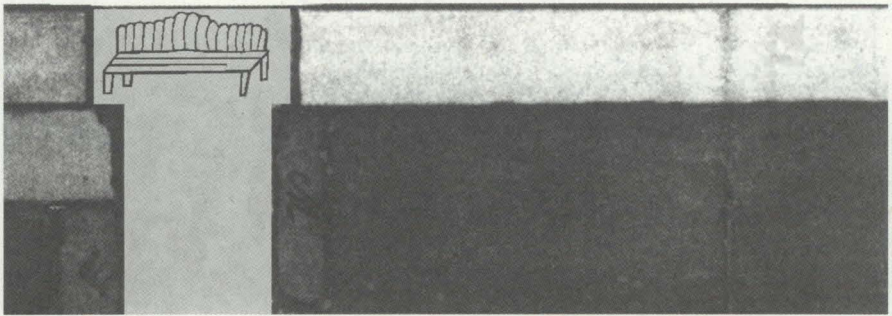


Abbildung 7: Skizze einer Ruhebänk, mit Bleistift nachträglich in das aquarellierte Original des Gartenplans eingezeichnet, den Walther im April 1801 vermessen und gefertigt hat.